Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1929)
Heft: 5

Artikel: Zum Thema des Deutschen Buch-Clubs
Autor: Kröger, E. P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759798

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Thema des Deutschen Buch-Clubs

von E. P. Kröger

Nur in dem Glauben befangen, daß der dem Laster des Lesens Verfallene jeden neuen Weg zum Buch als Verheißung begrüßen werde, kann man es versuchen, der erfahrenen Gemeinde dieser Zeitschrift solchen Aspekt zu öffnen. Ja, bei dem bedingungslosen Leser nur wird von dieser Stelle aus Aufmerksamkeit zu erwarten sein. Der nicht rechnende, nicht berechnende, der unpathetische, heitere, der « reine » Leser schlechthin allein mag sich verführen lassen zu einer neuen Illusion. Nur er weiß, was es auf sich hat mit den « grands inventeurs de rien », deren ficta ihm facta sind. Nichts anderes sucht er ja als die kunstvolle Darstellung eines Gefühls, eines Gedankens, einer « Meinung ». Vielleicht nimmt er sie zuweilen hin als freundliches Geschenk für die Geduld, mit der er die rauhe Stimmung des gewesenen Tages ertrug. Bedeutungslos bleibt für ihn, welche These in « seinem » Buch aufgestellt wird. Er empfindet wie Flaubert die Schönheiten gleich heftig, mögen sie nun auf Irrtümern und Ungereimtheiten gewachsen sein oder auf der Wahrheit Benedetto Croces. Dennoch ist es nicht die suffisance pure livresque, die sein Verhältnis zu den Büchern bestimmt.

Jedoch, nicht die Analyse des genus Leser soll hier versucht werden, noch ist beabsichtigt, die Reize und Freuden aufzuweisen, deren die aufrichtig bewunderten aber auch wohl berüchtigten Fachgelehrten, die Nur-Wissenschaftler und die systematischen Leser verlustig gehen. Wir sind zweifelsüchtig geworden und fürchten uns vor der Behauptung, die Art des Genießens und die Intensität des Genusses seien bei verschiedenen Individuen vergleichend meßbar. Ohne bedeutungsvollen Widerspruch zu erfahren, dürfen wir nur die einfache Beziehung anerkennen, die zwischen der « Kultur » eines Menschen und seiner wahren Kenntnis der großen Dichtung und der hohen Prosa besteht. Pascal, Montaigne, Lichtenberg sind dem lettré ebenso vertraut wie Shakespeare, Aristophanes und Theokrit. Und durch Schopenhauer, Renan, Taine und Jakob Burckhardt wurde er in eine Welt der Vorstellungen eingeführt. Aber dann löste Nietzsche die Systeme auf, und als planvollsystemloser Leser ist er heute das wahre Abbild dieses aphoristischen Zeitalters. Hier beginnt der Zwiespalt. Die schöpferische Entwicklung

stockt vor dem Überfluß. Die Frage nach dem Mittelpunkt der geistigen Welt wird nicht aufgeworfen. Das Buch bleibt ultima ratio. Aber wie die Latifundien eines Reiches überschauen, das immer weiter seine Grenzen vorschiebt gegen das Unbetretene? Nicht die schülerhafte Eitelkeit, alles wissen zu wollen, alles gelesen zu haben, gilt es zu befriedigen. Was im Grunde in dem gesuchten Buch zu lesen sein wird, wissen wir nicht. Das Unbekannte wollen wir, das letzte Wort! Und wir meinen wohl, es gerade in jenem Buche zu finden sollen, das niemals in unsere Hände gelangen wird, wenn nicht die freundliche Tücke eines großen Zauberers es hineinspielt.

Seine Freunde über die Grenzen des engen Schauplatzes bestimmt gerichteter Absichten und Anwandlungen hinauszuführen, das Gleichmaß der vertrauten Erregungen zu überwinden, den Anstoß zu einem Erlebnis neuer Art zu geben, ist eine Aufgabe unserer Zeit geworden. Vielfach wurde die Lösung versucht, gelungen zu sein scheint sie einer Unternehmung, die vor eineinhalb Jahren von ernsthaften Literaturkennern in Hamburg begründet wurde. Von einem Ehrenpräsidium geführt, zu dem sich Hugo v. Hofmannsthal, Hans Prinzhorn, Rudolf Binding bekennen, hat der Deutsche Buch-Club eine Bedeutung gewonnen, die zu einer Betrachtung auch vor diesem Forum zu verpflichten scheint.

Der Deutsche Buch-Club will schöpferische Werke, in heutiger Zeit entstanden, aus dem Unbekannten herausheben, in dem oft genug das Schöne in Vergessenheit geraten ist. Oder auch Werke von Dichtern, deren Namen in aller Munde sind, seinen happy few zuführen, die zuweilen aus Widerspruch sich dem gefeierten Dichter verschließen, wenn das profanum vulgus glaubt, den Zugang zu seinem Heiligtum gefunden zu haben. Nie aber ist es Absicht, bibliophilen Neigungen entgegenzukommen: der niedrige Preis für «das Buch des Monats» schließt, ebenso wie die Geisteshaltung der präsidierenden Dichter und Philosophen, solche Anwandlung aus. Nach dem Ergebnis der letzten achtzehn Monate hat man keinen Anlaß zu dem Zweifel an der Möglichkeit, dem problematischen Leser von heute monatlich ein Buch zu entdecken, das, wenn nicht die Einfalt zum Genießen verloren ging, meist mit Genuß zu lesen ist, das oft mit Bewunderung erfüllt. Und warum nicht hoffen, daß man auf neuem Wege das Buch finden wird – le livre qu'on quitte monarque.